№ 77. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch, den 26. September

Siebenundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit ½ Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Parlaments-Mosaik.

Zweite Kammer.

Zehnte Sitzung am 29. August.

Sehr viel Urlaubsgesuche aus dringenden Gründen. Der Staats-Anwalt erbittet sich von der Kammer den Kladderadatsch zur Bestrafung für Witz über die Kammer. Hr. v. Beckerath stellt die Kammer auf die Höhe der Unbeschmutzbarkeit, und die Kammer geht Verachtungshalber zur Erlaubniß-Verweigerung über.

Der Finanz-Minister v. Rabe legt das Budget für 1849 vor; es ist ein Defizit von 5,000,000 Thlr. vorhanden, aber gedeckt aus Ueberschüssen derselben Periode; es ist eine Anleihe von 1,000,000 Thlr. bei der Darlehnskasse gemacht, aber nicht gebraucht worden und wird zurückgezahlt werden.

Wahlprüfungen. Es fehlen bis jetzt noch aus 20 Wahlbezirken die Wahlakten!

Krauthofer legt sein Mandat nieder, zum letztenmale als Krauthofer-Krotowski! Was wird nun aus der Kammer werden? Will er um Kossuth trauern?

Hr. Techow will die öffentlich-mündliche Abstimmung auch bei der Präsidentenwahl eingeführt haben; fällt aber durch, weil es zweifelhaft sei, ob die §§. 21. 30. des Wahlgesetzes überhaupt bleiben werden.

Pater Schaffraneck's polnische Verdollmetschungsbestrebungen (s. die 7. Sitzung) werden als überflüssig durch Tagesordnung beseitigt, weil das polnischredende „Volk" entweder nichts liest oder doch aus den übersetzten Protokollen nichts lernen kann!

Fünf und siebenzig Minuten gesessen.

Eilfte Sitzung am 4. September.

Fürst Hatzfeld meldet aus Ostende seinen Austritt. Schade um die Mühe der Wahl! Zwei neue Wahlprüfungen. Der Handelsminister v. d. Heydt überreicht 1) eine Denkschrift über das preußische Eisenbahnwesen, und 2) einen Gesetz-Entwurf über die Ostbahn, Westphälische und Saarbrücker Bahnen. Die Ostbahn von Berlin über Küstrin, Landsberg, Driesen, Bromberg, Dirschau, Elbing, nach Königsberg, nebst Zweigbahn von Dirschau nach Danzig. Die Westphälische von Halle über Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, (Friedrich-Wilhelms-Nordbahn), Warburg, Paderborn, Lippstadt, Hamm, (Köln-Mündener), (Hamm-Münsterer Bahn) bis Rheine an der Ems (hannöverisch bis Emden). Die Saarbrücker Bahn von Berbach (Pfälzische Ludwigsbahn) bis Trarbach (Metz-Pariser Bahn). Sollen auf Staatskosten für 23, 7 und 2½ Millionen gebaut werden. 21 Millionen sollen noch beschafft werden, durch jährliche Anleihen von 3—4 Millionen.

Den dringlichen Antrag von Herrmann u. Cons., eine Kommission zur Berathung über die Noth der schlesischen und westphälischen Weber und Spinner niederzusetzen, will die Geschäftsordnungs-Kommission durch die Tagesordnung beseitigen. Leineweber will noch die Weber im Eichsfelde eingeschlossen wissen.

Die Dringlichkeit wird anerkannt. In der Diskussion selbst will Harkort, daß die „Allmosen" endlich aufhören und die „Maaßregeln" anfangen, wie in Belgien und England; er will einer Kommission das gesammte Material überwiesen wissen, damit nicht blos theoretisirt werde.

Min. v. d. Heydt erwartet nichts von einer Kommission, weil auch die National-Versammlung einen fruchtlosen Versuch mit diesem Material gemacht habe; mehr von den Handelskammern und Gewerberäthen.

Ameler schlägt vor, die Spinner zu Ackerbauern zu machen. Graf Zieten gegen Tagesordnung. — Schluß! Schluß! — Antragsteller Herrmann bricht eine kleine Lanze mit dem Berichterstatter Ebert. Abstimmung: die Tagesordnung wird abgelehnt; die Kommission wird beschlossen.

Wollen in einigen Monaten nachfragen, ob der Minister nicht Recht behält, wie heute Unrecht!

v. Rohrscheidt's Antrag, daß die Kommissionen wöchentlich berichten sollen, wie weit sie gekommen seien!, fällt durch. Wäre auch nur eine Arbeit mehr, über die Arbeit periodisch zu berichten; ergo würden die Kommissionen nur um so später fertig, eher gewiß nicht!

Die Kommissionen über Schneegestöber und Windtreiben (vergl. die dritte Sitzung) hat einen neuen Gesetz-Entwurf ausgebuddelt. Minister v. Manteuffel und v. d. Heydt bitten die Kammer, auf der Straße zu bleiben, wo die Regierung fahre. Fröhner will „auf allen Straßen" Schnee schaufeln lassen; fällt durch. Abstimmung: Für den Kommissions-Entwurf Niemand, also die Kommission selber nicht! Die ganze Arbeit schneit ein, und die Verordnung vom 6. Januar 1819 fährt mit der Kammer-Genehmigung auf und davon!

Camphausen-Werdeck'sche Anträge auf Bildung der Budget-Kommission durch verschiedene Wahlen. An sich uninteressant; nur Camphausen spricht von einer Sonderung der Böcke und Schaafe, die Werdeck dem Präsidium zumuthe. Der Präsident findet diese Metapher nicht ganz passend, und Camphausen will diese Ermahnung nicht acceptiren, da doch weder Böcke noch Schaafe Mitglieder seien. Camphausen's Methode geht durch; 9 Spezialkommissionen aus je 7 Mitgliedern. Beiläufig ergiebt sich, daß der Etat 2 Bände von 460 und 417 Seiten umfaßt; kommen auf 1 Mitglied 14 Seiten Zahlen! — $3^1/_2$ Stunde.

(Wird fortgesetzt.)

Arbeitervereine.

Wenn man die Deutschen nach hundert Richtungen hin zu den verschiedenartigsten, moralischen, wissenschaftlichen, politischen, industriellen und socialen Zwecken in Vereine zusammentreten sieht, sollte man meinen, kein Volk sei auf Erden einiger als das deutsche. Und gewiß sind die zahllosen Vereine in Deutschland als Ausdruck des gegen den Particularismus sich erhebenden Volkswillens zu betrachten; gewiß hat das deutsche Vereinswesen der anbrechenden Einheit des Vaterlandes kräftig vorgearbeitet.

Nur in einem historisch so zerstückelten, in seinen wichtigsten Institutionen so zerklüfteten Lande, wie Deutschland, konnte das Vereinswesen die Bedeutung gewinnen, welche es seit einem Menschenalter nach und nach in den Augen der Regierungen und der Gesellschaft gewonnen hat.

Je mangelhafter Familie, Gemeinde und Nation, als die höheren und höchsten Vereine, die es für den Menschen giebt, desto mehr werden Vereine zur Verfolgung besonderer einzelner Zwecke sich entwickeln. Das Vorhandensein vieler solcher Vereine in einem volkreichen Staate spricht für die Zweckmäßigkeit des Staatsorganismus um so weniger, wenn zwischen der Regierung und jenen Vereinen kein oder gar ein feindlicher Zusammenhang obwaltet. In Deutschland konnten und mußten sich in das Vereinswesen eine Menge mit unsern politischen Gebrechen zusammenhängende Mängel und Fehler einschleichen. Flüchtete sich die Nation mit einem wesentlichen Theil ihrer höheren Bedürfnisse besonders seit den letzten zehn Jahren in die Vereine, und suchte in ihnen für die aus der fehlenden nationalen Einheit und Freiheit erwachsenden Mängel Ersatz, so bildeten sich daneben auch krankhafte und überspannte Ansprüche an den Staat und die Gesellschaft aus.

Die Regierungen waren nichts weniger als bedacht, die in den Vereinen zur Erreichung löblicher Zwecke verwandten Kräfte sich nutzbar zu machen und zu befreunden. Wohlwollende Förderung wurde den Vereinen nur ausnahmsweise zu Theil; so den landwirthschaftlichen. Das Mißtrauen, mit welchem die Regierungen in der Regel dem Entstehen und Wachsthum der meisten Vereine zusahen, die büreaukratische Einmischung und Hemmung, welche die Entwickelung des gesunden Vereinselements erfuhr, die polizeilichen Schikanen, denen Stifter und Leiter vieler Vereine ausgesetzt waren, bildeten in den letzteren den Geist der Opposition, den noch schlimmeren der Heimlichkeit und zuletzt einen verderblichen Pessimismus aus, der jede verkehrte oder verunglückte Maßregel der Regierung mit Schadenfreude begrüßte, die Regierung als verdammenswerthe Urheberin aller Verschlimmerung der öffentlichen Verhältnisse betrachtete und in die Verschlechterung der Zustände die einzige Hoffnung auf eine künftige plötzliche und nothwendige Besserung setzte. Die Censur trug das Ihre vollauf dazu bei, solchen Geist in den Vereinen auszubilden und erschwerte denen, welche solchen falschen Tendenzen mit der Macht und dem Licht der Wahrheit entgegenzutreten, den sittlichen Ernst und das Talent hatten, den Weg.

Besonders fühlbar machte sich der Druck von Oben auf die Arbeitervereine geltend, in denen die Polizei nichts Anderes witterte, als Heerde zur Erhitzung einer Partei des Umsturzes alles Bestehenden, als Sammelplätze ausländischer, nichts zu verlieren habender, geheimer, politischer Emissaire, als Sprechsäle roher politischer Leidenschaften. Und doch hatten und haben theilweise noch diese deutschen Arbeitervereine einen tiefsittlichen Grund, denselben Grund, welcher die Wesen von gleichen Gefühlen, gleichem Schicksal und gleichen Anlagen zu Glück und Unglück überhaupt zur Vergesellschaftung antreibt. In den deutschen Arbeitervereinen war ein vielversprechendes Mittel zur Förderung der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Bildung gegeben. Aber wie ist es benutzt worden!

Nicht bloß die Regierungen stellten sich den Arbeitervereinen mißtrauisch und schroff gegenüber, die Aristokratie der Gesellschaft machte sich desselben Unrechts und einer groben Verkennung des Zeitgeistes schuldig, der, Dank den ewigen Gesetzen des Fortschritts, seinen Schwingenschlag bis in die niedrigste Werkstatt und Hütte fühlbar macht.

Die Arbeit stand auch in Deutschland bisher noch nicht allgemein in der Achtung, welche ihr gebührt. Eine Menge Menschen hielten es für einen Vorzug, mit ihr nichts gemein zu haben und legten auch dem Bildungsdrange der Arbeiter

entweder gar keinen Werth bei, oder gingen von der Ansicht aus, das Arbeit und Bildung sich überhaupt gegenseitig Hemmung bereiteten und daß ein gewisser Grad von Unwissenheit daß Beste sei, was man der arbeitenden Klasse zu ihrem und Anderer Heil und Frommen wünschen müsse.

Nur die Träger der nach Entfesselung ringenden Intelligenz dachten anders. Sie erkannten in dem bildungsfähigen und bildungsuchenden Theil des Volks die künftigen volksthümlichen Stützen der von Freiheit und Wohlfahrt unzertrennlichen Cultur. Der deutsche Gelehrte fing an in dem Arbeiter den Freund, den Verkörperer seiner Ideen zu erkennen, und begann, was lange Zeit für unschicklich gegolten, deutsch und verständlich zu reden und zu schreiben. Man sah Professoren vom Katheder steigen und in die Arbeitervereine treten, um Handwerksbursche zu unterrichten; Künstler und Dichter Hand anlegen, um an die Stelle der alten wüsten Gesellenherberge eine Stätte zu bauen, an der sich der müde Mensch nach des Tages Lasten seines schönern und besseren Theils bewußt werden und in geselligem Verkehr an veredelnden Genüssen erquicken konnte.

Wirklich begann in den deutschen Arbeitervereinen ein besserer Morgen zu tagen. Da brach die Revolution herein. Ein Rausch, gefährlicher als der, den die Mäßigkeitsmänner bekämpfen, kam über das ganze Land. Damals wäre es an der Zeit gewesen, die Arbeitervereine ins Interesse der wahren Freiheit und Ordnung zu ziehen, sich ihrer Mitglieder, die eine Elite des jungen Handwerkerstandes darstellten, kräftig anzunehmen, den edleren mächtig angeregten Leidenschaften Nahrung zu geben, und ihrem sittlichen Elemente gegen den von den Pessimisten gepredigten Satz: es müsse erst recht schlimm werden, ehe es besser werden könne, Schutz zu suchen. Wenige dachten daran. Vor dem gewaltigen, geräuschvollen Drama des vorigen Jahres trat das Interesse für die stille Revolution des inneren Menschen in den Hintergrund. Die Politik wurde das Lieblingssteckenpferd der Arbeitervereine; eine Politik, wie die Phantasie des Schwärmers, das Gelüste des Unzufriedensten sie ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz verlangt. Aus den Bildungsvereinen wurden politische Clubbs. In der Johannisstraße zu Berlin dachte man allen Ernstes an eine Uebersiedelung ins königliche Schloß Monbijou, an ein Seitenstück zu den Pariser Nationalwerkstätten; in der Abcstraße zu Hamburg verdrängten die Uebungen in den Waffen fast alle früheren Lehrstunden.

Luther sagt einmal: „der tolle Pöbel fragt nicht viel, wie es besser werde, sondern daß es nur anders werde. So kriegt er Hummeln für Fliegen, und Hornisse für Hummeln. Es ist ein verzweifelt Ding, um einen tollen Pöbel, welchen Niemand sowohl regieren kann, als die Tyrannen."

Dieser tolle Pöbel, welcher Mitglieder aus allen Classen der Gesellschaft zählt, schürte besonders in den Arbeitervereinen die Gluth und lenkte viele auf eine falsche Bahn, von der man hie und da zurückgekehrt ist. Die Erfahrung der jüngsten Vergangenheit eignet sich überall, besonders aber in den Arbeitervereinen zur lehrreichen Beherzigung. Es ist Zeit, praktischen Nutzen aus ihr zu ziehen.

Nicht von der alten verderblichen Ueberwachung und Bevormundung, sondern von einer kräftigen Wiederaufnahme des unterbrochenen Bildungswerks, von Darbietung der zur sittlichen und wissenschaftlichen Entwicklung nöthigen Mittel ist Heil und Segen zu erwarten. Nicht untergehen mögen die Arbeitervereine, sondern neu begründet und so versorgt werden, daß sie den höheren Zweck der nationalen Einheit fördern. Wer je Beruf fühlte in dieser Richtung zu wirken, möge seinen Platz wieder einnehmen, den von der Politik für kurze Zeit zurückgedrängten Eifer nach Belehrung wieder wecken und an die Stelle zertretenen Unkrauts den Saamen des Guten ausstreuen. Die Gewalt aber möge durch versöhnliche Maßregeln dahin wirken, daß der „widerspenstige Geist" in den Vereinen nicht aufs Neue Boden gewinne

„denn der ists, der die Welt zerstöret!" (Vereinsbltt.)

Notiz.

Wenn eine Volksmasse toll geworden ist, so können auch die größten Männer erfahren, daß von der Gunst des Volks nichts zu halten sei. Dazu ist selbst Luther ein Beispiel. Als er **1524** der Karlstadter (Bodenstern's) Neuerungen nach Orlamünde kam und muthig fragte: wo in der Bibel die Bilderzerstörung geboten sei, kämpfen ihn mit ihren Reden ein Schuster und ein Stadtschreiber nieder, und er mußte unter den lautesten Ausbrüchen des Mißfallens, machen, daß er davon kam.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Der ungefähre Bedarf diversen Materials zum Betriebe der Wilhelms-Bahn, worunter namentlich auch rohes und raffinirtes Rüböl ꝛc. soll im Wege der Submission event. im Wege der Licitation öffentlich vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

den 5. Oktober 1849 von 9 Uhr früh ab

vor unserm Kommissarius in unserm Sessions-Zimmer auf dem hiesigen Bahnhofe anberaumt. Wir laden Lieferungs-Unternehmer dazu ein, und bemerken, daß der Kommissarius mit dem Mindestfordernden ein Engagements-Protokoll abschließen und dem Directorio, welches sich die Wahl und den Zuschlag vorbehält, zur Genehmigung vorlegen wird. Nachgebote werden nicht angenommen.

Die Bedingungen sind vom 26. d. ab in unserer Kanzlei im Bahnhofe einzusehen. Ratibor den 22. September 1849.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

So eben ist erschienen und angekommen in der Buchhandlung **A. Keßler** in **Ratibor**:

Volks-Kalender für 1850.

Herausgegeben von Karl Steffens.
Mit 7 Stahlstichen, in eleg. Umschlag geh. Preis 12½ Sgr.

Illustrirter Kalender für 1850.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Preis: 1 Rtlr. 6 Sgr.

Nieritz, Preußischer Volks-Kalender

für das Jahr 1850.
Mit vielen Holzschnitten. Preis: 10 Sgr.

Allgemeiner Haus-Kalender

für 1850.
Preis: 5 Sgr.

Estragon - Essig

wovon das preuß. Quart 5 sgr. kostet, ist **zum Einlegen der Früchte** besonders zu empfehlen und zu haben in der Niederlage — Oderstraße- und Ring-Ecke im Kunzeschen Hause — so wie in der Oel- und Essig-Fabrik des **L. Haberkorn.**

In der Buchhandlung von **A. Keßler** in **Ratibor** ist vorräthig:

Die

Gebete der Israeliten

am

Neujahr- und Versöhnungsfest,

in deutscher Sprache

und

hebräischen Texte aller Haupt- und Pflichtgebete.

Neu übersetzt

von

Moritz Fränkel und **Dr. G. Kleefeld.**

Neue Ausgabe.

Preis: 1 Rtlr. 10 Sgr.

In meinem am Bahnhofe neu erbauten Hause, sind zwei herrschaftliche Quartiere mit oder ohne Pferdestall nebst Zubehör von Michaeli oder Weinachten ab **zu vermiethen.** Das Nähere bei der Hauseigenthümerin.

J. verwitt. Luft.

In der Buchhandlung von **Aug. Keßler** in **Ratibor** ist zu haben:

Ein Todtentanz

aus dem Jahre 1848

Erfunden und gezeichnet

von

Alfred Rethel.

Mit erklärendem Texte

von

R. Reineck.

Preis: 5 Sgr.

Den **27.** d. M. Donnerstag Abend 7 Uhr

Handwerker-Versammlung.

In Vortrag, **4.** und **5.** Bericht, des Deputirten Hrn Senat. Grenzberger.

In der Buchhandlung von A. Keßler in Ratibor ist zu haben:

Neuester Traumdeuter.

Aus den Papieren der berühmten Wahrsagerin Mlle. Le Normand in Paris.

Preis: 2½ Sgr.

Bei Emil Baensch in Magdeburg ist erschienen und in **A. Keßler's** Buchhandlung in **Ratibor** vorräthig:

Die

Macht der Verhältnisse.

(La force des choses.)

In Frankreich verbotene Schrift.

Uebertragen

von

einem Publicisten.

Dritte, durchgesehene Auflage.

Preis: 3 Sgr.

☞ Eine Brochüre, die zu Brüssel erschien und zu beweisen sucht, daß der augenblickliche Zustand in Frankreich keine Parthei befriedigt, vielmehr die Regierung des Grafen von Paris nur allein die Gemüther zu versöhnen im Stande ist. — Sie hat in Paris um so größeres Aufsehen erregt, als man die Autorschaft derselben der **Herzogin von Orleans** zuschreibt. Die Schrift wurde durch das Gouvernement in ganz Frankreich verboten. — Es liegt auf der Hand, daß sie auch für Deutschland das höchste Interesse beansprucht. ☜

Bei E. Heimann in Berlin ist so eben erschienen und zu haben in A. Kessler's Buchhandlung in Ratibor:

Termin - Kalender für die preussischen Justiz-Beamten auf das Jahr 1850.

Nebst 1 Karte von dem Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor.
In Leinwand geb. 22½ Sgr., mit Papier durchsch. 27½ Sgr.
